

Studien in Lykien

Martin SEYER (Hrsg.)

ERGÄNZUNGSHFTE ZU DEN JAHRESHEFTEN DES
ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES IN WIEN

herausgegeben im Auftrag des

ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES

von

Friedrich KRINZINGER

HEFT 8

WIEN 2007

Martin SEYER (Hrsg.)

STUDIEN IN LYKIEN

Mit Beiträgen von

Heiner EICHNER, Jörg GEBAUER, Joachim GORECKI, Linn KOGLER, Andreas KONECNY,
Zeynep KUBAN, Thomas MARKSTEINER, Martin SEYER

Gedruckt mit Mitteln des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN-13 978-3-900305-48-2
Copyright 2007 © by
Österreichisches Archäologisches Institut Wien
Redaktion: Gudrun Wlach
Satz und Layout: Andrea Sulzgruber
Herstellung: Holzhausen Druck & Medien GmbH

*Jürgen Borchhardt zum 70. Geburtstag
am 25. Februar 2006 gewidmet*

INHALT

Zum Geleit	9
Vorwort	11

LIMYRA

Andreas KONECNY – Thomas MARKSTEINER Zur Bebauungsgeschichte des Areals hinter der klassischen Stadtmauer im Bereich der Weststadt von Limyra: Ein Vorbericht	15
Thomas MARKSTEINER Die spätantiken und byzantinischen Befestigungen von Limyra im Bereich des Ptolemaions	29
Jörg GEBAUER Die Keramik der Grabungen in Limyra 2002/2003. Ein Querschnitt durch das vorrömische Material	47
Jörg GEBAUER Ein Vasenmaler auf unbekanntem Terrain. Zu figürlich bemalten Fragmenten mit Aufschriften aus Limyra	73
Joachim GORECKI Wozu Fundnumismatik in Limyra? Eine Zwischenbilanz	83
Zeynep KUBAN Noch ist Philemon nicht verloren. Neues zu Altem aus der Nekropole I von Limyra	93

TITULI LYCIAE

Heiner EICHNER »Und machte Grab um Grab«: Zur Interpretation der lykischen Inschrift TL 21 in Pinara	103
Linn KOGLER – Martin SEYER Ein neu entdecktes Felsgrab mit lykischer Inschrift in Pinara	109
Martin SEYER – Linn KOGLER Felsgrab und Sarkophag – Beobachtungen zu Doppelgrabanlagen in Lykien	123
Abkürzungen	141
Abbildungs- und Tafelnachweis	144
Autor(inn)en	144

ZUM GELEIT

»Fremde Zeiten« ist der mit Bedacht gewählte Titel einer Festgabe, die Jürgen Borchhardt von Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schülern sowie Freundinnen und Freunden zum 60. Geburtstag im Jahr 1996 dargebracht wurde. Über sechzig Autorinnen und Autoren haben damals wertvolle Beiträge geleistet, die in fünf Themenkreise gegliedert die gesamte antike Welt umfassten. Der Forschungsausrichtung des Jubilars entsprechend, lag ein Schwerpunkt des Bandes auf Kleinasien und insbesondere auf Lykien. Auf diese Landschaft hat Jürgen Borchhardt mehr als dreißig Jahre seines Archäologenlebens fokussiert: Er konnte mit der Entdeckung und Freilegung von Zémuri/Limyra nicht nur nachhaltige Forschungsgeschichte schreiben, sondern darüber hinaus einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des Austausches attischer und achämenidischer Kunst und Kultur an der Schnittstelle beider Machtbereiche leisten. Zeugnis wechselnder Machtverhältnisse ist in Limyra auch das sogenannte Ptolemaion, welches Jürgen Borchhardt als Kultbau zu Ehren des ptolemäischen Herrscherhauses erkannte. Mit der Erforschung des Kenotaphs für Gaius Caesar und dem überreichen Bildprogramm seines Frieses entwarf Jürgen Borchhardt ein neues Bild der augusteischen und frühkaiserzeitlichen Reliefkunst in Kleinasien unter stadtrömischem Einfluss. Auch der Bestand der nachantiken Denkmäler in der Stadt, die als byzantinischer Bischofssitz bis in das 9. Jahrhundert von Bedeutung war, war ihm immer ein wissenschaftliches Anliegen.

Inzwischen sind gut zehn Jahre vergangen. Jürgen Borchhardt hat sich längst aus der akademischen *activitas* zurückgezogen und widmet sich seiner liebsten Tätigkeit: dem Schreiben. Bei jedem Besuch kann man seinen phantasievollen Geist erleben, voll von Plänen und alten Ideen, die neu zu gestalten sind. Hinter dem Schreibtisch stehen dicht gedrängt die Ordner im Regal, gefüllt mit all den detailreichen Dokumenten und wohlgeordneten Notizen eines langen Gelehrtenlebens, die Jürgen Borchhardt in seiner unverwechselbaren Art umzusetzen in der Lage ist: sprühend vor optimistischem Darstellungswillen und gefestigt im Wissen um die Bedeutung des geschriebenen Wortes. All das geschieht unbeirrt vom universitären Alltag, dem er sich vornehm zu entziehen weiß.

Zwei Themata sind es freilich, die jederzeit sein ungeteiltes Interesse finden. Es sind die beiden großen Projekte, die über seine Emeritierung hinaus eine fruchtbare Fortsetzung fanden: Zum einen die Grabungsunternehmung in Limyra, die seit 2002 unter der Leitung von Thomas Marksteiner am Österreichischen Archäologischen Institut weitergeführt wird und sich bisher einer Sonderfinanzierung des zuständigen Bundesministeriums erfreute. Zum anderen das Projekt zur Erstellung eines »Archäologisch-sprachwissenschaftlichen Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift«, welches vor nahezu einem Jahrzehnt ursprünglich über die Österreichische Akademie der Wissenschaften organisiert war und seit 2004 von Martin Seyer geleitet wird.

So scheint es folgerichtig und keiner weiteren Erklärung zu bedürfen, wenn in der vorliegenden Publikation eine Reihe interessanter Zwischenergebnisse dieser beiden Projekte, die Jürgen Borchhardt persönlich begonnen und immer mit größtem Interesse unterstützt hat, in wissenschaftlichen Beiträgen zusammengefasst werden und dem Jubilar zum 70. Geburtstag gewidmet sind – sozusagen als kleine, ‘kammermusikalische’ Ergänzung der großen Festgabe vor zehn Jahren. Wir hoffen, dass die aktuellen Berichte zur Feldforschung in Limyra und die Beiträge zu den Tituli Lyciae dem Geehrten zur Freude gereichen und können zuversichtlich sein, dass sie auch das Interesse der Fachwelt finden werden.

Wir verbinden damit den Wunsch an die politischen Entscheidungsträger unserer Republik, dass die institutionellen, personellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen gesichert werden können, welche für die fruchtbare Fortsetzung der Lykienforschung notwendig sind. Seit Otto Benndorf haben wir auf diesem Gebiet eine 125 Jahre dauernde österreichische Tradition, die

in den letzten 25 Jahren mit Jürgen Borchhardt einen hervorragenden Aufschwung verzeichnen konnte. Die bisherigen wissenschaftlichen Erfolge und nicht zuletzt die erheblichen wirtschaftlichen Investitionen in den Forschungsort Limyra rechtfertigen einen optimistischen Blick in die Zukunft.

Friedrich KRINZINGER

VORWORT

Wien kann als Standort der Lykienforschung seit den wissenschaftlichen Expeditionen nach Kleinasien unter der Leitung Otto Benndorfs in den Jahren 1881–1884 auf eine Tradition von mehr als 120 Jahren zurückblicken. Diese Reisen, die in erster Linie der Wiederauffindung des 1841 von Julius August Schönborn entdeckten Heroons von Trysa bzw. der Erwerbung und dem Abtransport des gesamten Reliefschmucks galten, fanden ihren wissenschaftlichen Niederschlag in umfangreichen Publikationen der archäologischen, bauhistorischen, epigraphisch-sprachwissenschaftlichen und anthropologischen Forschungen, die auch heute noch Standardwerke der Altertumswissenschaften darstellen.

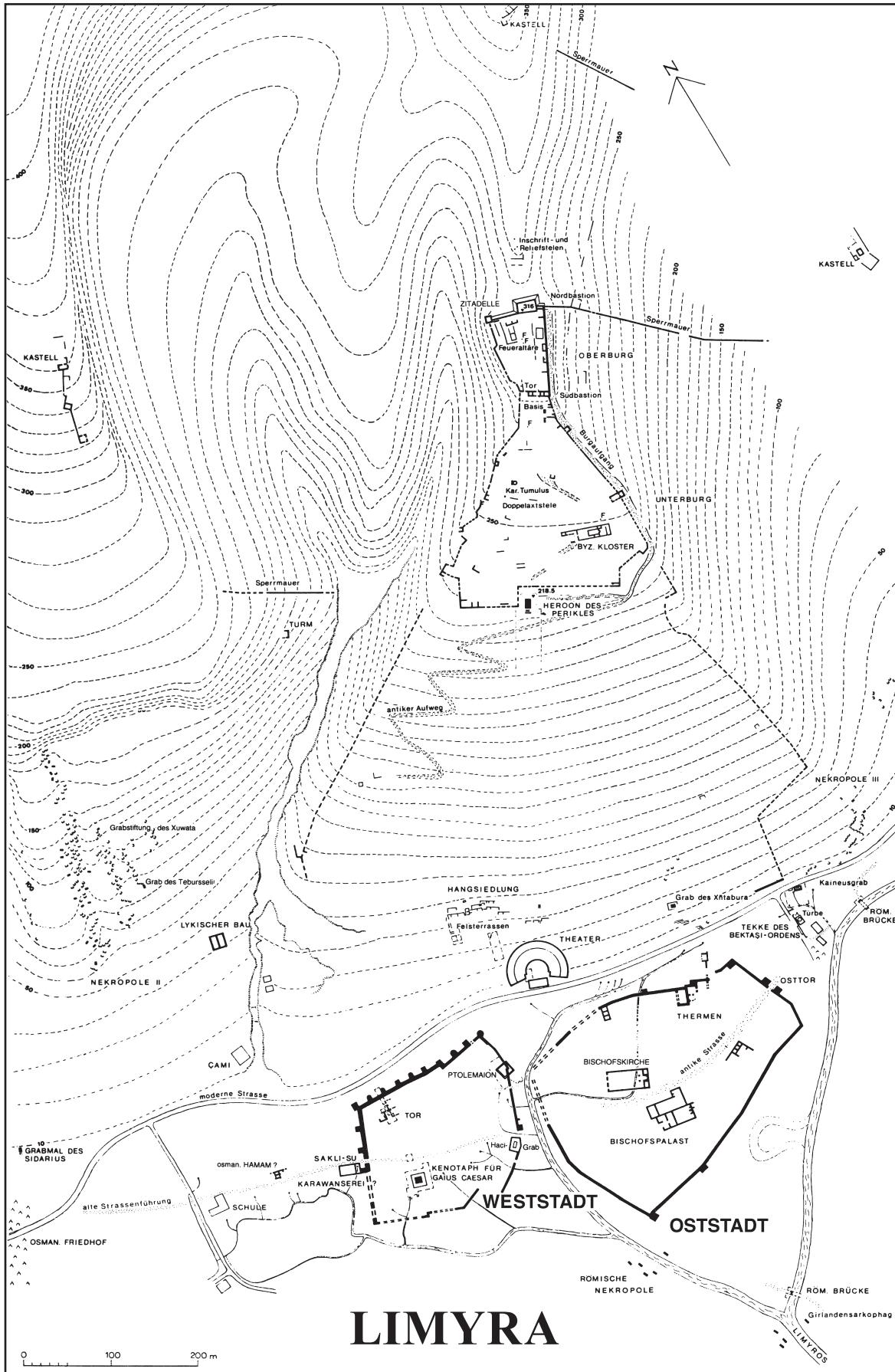
Nach der Berufung Jürgen Borchhardts als Professor für Klassische Archäologie nach Wien im Jahr 1982 wurde die Ausgrabung in der ostlykischen Stadt Limyra, die bereits in den Jahren 1969–1974 als deutsche Grabung geführt worden war, zu einer an der Universität Wien beheimateten Unternehmung, wodurch die Lykienforschung an diesem Standort wieder aufgenommen wurde. In den folgenden Jahren gelang es Borchhardt, zahlreiche Schüler und Schülerinnen für die Geschichte und Archäologie dieser einzigartigen Kulturlandschaft zu begeistern, was seinen Niederschlag in vielen Magisterarbeiten, Dissertationen und einer Habilitationsschrift fand. Ähnlich der Tradition der österreichischen Expeditionen des 19. Jahrhunderts versuchte Borchhardt, die Untersuchungen in Limyra nicht auf den Bereich der Klassischen Archäologie zu beschränken, sondern förderte auch Forschungen auf anderen Gebieten wie beispielsweise der byzantinischen und osmanischen Archäologie oder der Anthropologie; auch innovativen Methoden wie der experimentellen Archäologie wurde ein breiter Raum geboten. Bald nach seiner Emeritierung an der Universität Wien im Jahr 2001 legte Borchhardt die Leitung der Grabung in Limyra nieder, die seit 2002 als Unternehmung des Österreichischen Archäologischen Instituts unter der Leitung von Thomas Marksteiner mit neuen Schwerpunkten weitergeführt wird.

Nach langen vorbereitenden Tätigkeiten initiierte Jürgen Borchhardt im Jahr 1999 mit dem »Archäologisch-sprachwissenschaftlichen Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift« ein Projekt, das eine Neuaufnahme aller Monuments mit lykischen Inschriften beinhaltet. Umfasste die Sammlung Ernst Kalinkas in den Tituli Asiae Minoris noch 150 Denkmäler, so ist die Zahl durch Neufunde in der Zwischenzeit auf nahezu 200 angewachsen; diese sollen unter gleichwertiger Berücksichtigung der archäologischen, baugeschichtlichen, historischen, kunsthistorischen, epigraphischen und sprachwissenschaftlichen Aspekte als mehrere Bände umfassendes Corpus publiziert werden. Im Jahr 2004 legte Borchhardt auch die Leitung dieses Projekts nieder, die daraufhin von Martin Seyer übernommen wurde. Dank der freundlichen Initiative mehrerer Institutionen konnten die Forschungen für das Corpus auch bis zu dessen erneuter Bewilligung durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung im Herbst 2006 weitergeführt werden.

Der Inhalt des vorliegenden Bandes umfasst Forschungen aus diesen beiden von Jürgen Borchhardt ins Leben gerufenen und von ihm lange Zeit mit großem persönlichem Engagement geleiteten Unternehmungen. So werden im ersten Teil die vorläufigen Ergebnisse der gegenwärtigen Grabungen in der Weststadt Limyras und die derzeitigen Ergebnisse der Auswertung des keramischen Materials vorgestellt. Daneben werden auch Aufsätze zu Themen, welche die laufenden archäologischen Aktivitäten ergänzen, präsentiert. Der zweite Teil dieses Bandes hat Beiträge zum Inhalt, die aus den Forschungen im Rahmen des Corpus der Monuments mit lykischen Inschriften resultieren. Mit der Sammlung von Artikeln aus diesen beiden archäologischen Unternehmungen wird dokumentiert, dass die von Otto Benndorf im 19. Jahrhundert begonnene und von Jürgen Borchhardt wieder aufgenommene Erforschung der Geschichte und Kultur Lykiens an ihrem traditionsreichen Standort Wien auch in der nächsten Generation weitergeführt wird.

Für die Aufnahme dieser Aufsatzsammlung in die Reihe der Ergänzungshefte zu den Jahresschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes gilt der Dank Friedrich Krinzinger, dem Direktor des Österreichischen Archäologischen Institutes von 1994–2006, für finanzielle Unterstützung der Kulturabteilung der Stadt Wien.

Martin SEYER





TITULI LYCIAE

Heiner EICHNER

»UND MACHTE GRAB UM GRAB«: ZUR INTERPRETATION DER LYKISCHEN INSCHRIFT TL 21 IN PINARA

1.

Unter den lykischen Grabinschriften ist TL 21 (Abb. 1) – zu einem zweigeschossigen, zweiteiligen Felsgrab mit Architekturfassade (Abb. 2) in der Bachnekropole von Pinara gehörig – wohl eine der merkwürdigsten. Zunächst ist schon der äußere Umstand ungewöhnlich, dass die Zeilenführung durch teils gemalte, teils eingemeißelte Linien verdeutlicht ist. Hinzu kommt, dass der Text der oberen Zeilen ebenfalls nicht eingemeißelt, sondern wohl bloß aufgemalt war und später geschwunden ist, weshalb die Inschrift für uns mitten im Text, ja mitten im Satz zu beginnen scheint. Auch sprachlich ist der Text ungewöhnlich und bislang nahezu völlig im Dunklen geblieben.

Da mit konventionellen Interpretationsmethoden hier nicht weiterzukommen ist, wollen wir das Risiko eingehen, mit Hilfe einiger sprachwissenschaftlicher Finessen die Interpretation zu forcieren. Dies erscheint insofern gerechtfertigt oder wenigstens den Versuch wert zu sein, als der nicht überlieferte erste Teil des Textes verhältnismäßig leicht zu erraten ist. Es handelt sich offensichtlich um eine Erbauerformel mit der Besonderheit, dass hier – wie gelegentlich auch sonst – die Filiationsformel mit Vater/Sohn-Relation »des NN (Sohn)« durch eine Paternitätsangabe »des NN Vater« ergänzt (oder: ersetzt, s. aber u. § 3) wird. Auf diese Formel im Umfang eines Satzes folgt dann eine offensichtlich keinem Formular unterliegende, also ‘individuelle’ Feststellung im Umfang – wie es scheint – eines weiteren, in zwei Teilsätze gegliederten Satzes, in der eine charakteristische Besonderheit der Person des Grabherrn berichtet sein dürfte.

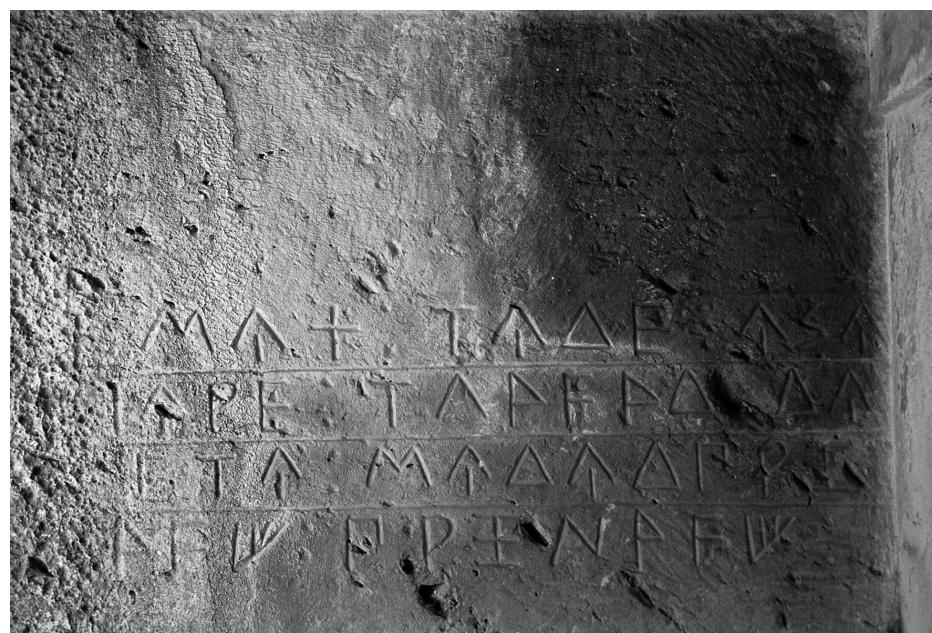


Abb. 1: Die Inschrift TL 21

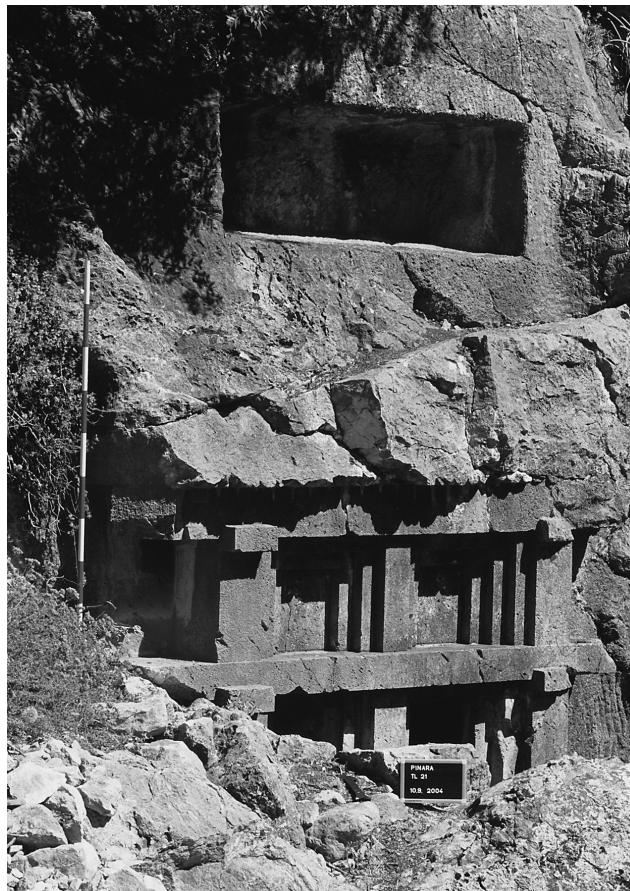


Abb. 2: Fassade des Felsgrabes

2.

Der heutige Zustand der Inschrift weicht von dem bei E. Kalinka beschriebenen¹, seinerzeit durch R. Heberdey anno 1898 umsichtig erhobenen Befund nur geringfügig ab. Dies ist offenbar dem Umstand zu verdanken, dass die Inschrift in einem ‘toten’ Winkel angebracht ist, nämlich auf der Felswand links oben unmittelbar neben dem Grab, wo sie sowohl von oben durch das Ende des horizontalen Querbalkens der Hauptkonstruktion als auch von rechts durch den linken vertikalen Balken der Architekturfassade vor Wind und Regen ziemlich gut geschützt wird. Lediglich die schon von Heberdey als verwittert bezeichneten Zeilenanfänge sind mittlerweile ganz abgewittert, so dass von den seinerzeit noch schwach erkennbaren jeweiligen ersten Buchstaben jeder gemeißelten Zeile heute kaum noch eine Spur wahrzunehmen ist². Für unsere Textbehandlung ist der Umstand von Interesse, dass auf der freien Fläche oberhalb der ersten eingemeißelten Text-

¹ Der Text ist außer von Kalinka, TAM I 22 TL 21 *editio princeps* noch von Friedrich 1932, 57 (in Umschrift, mit Modifikationen gegenüber Kalinka) und von Melchert, Corpus ediert. Eine erneute Untersuchung der Inschrift erfolgte im Rahmen des von J. Borchhardt (zusammen mit H. Eichner als dem Zuständigen für Schrift und Sprache) geleiteten, unter der Patronanz der Österreichischen Akademie der Wissenschaften stehenden und vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekts »Archäologisch-sprachwissenschaftliches Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift« im September 2004, in Zusammenarbeit mit Herrn Doz. Dr. R. Tekoğlu, Herrn Dr. M. Seyer, Frau Mag. L. Kogler, die auch einen neuen Abklatsch angefertigt hat, Frau R. Hügli, Frau C. Spiess, Herrn F. Fichtinger sowie dem Vertreter des türkischen Staates, Herrn Y. Akkan. – Der vorliegende Aufsatz zielt vorrangig darauf ab, in die sprachlichen Rätsel der Inschrift tiefer einzudringen und ist deshalb lediglich als Vorarbeit zu einer kompletten Darstellung des Sprachdenkmals aus sprachwissenschaftlich-archäologischer Sicht aufzufassen. Für wertvolle Hineise danke ich H. C. Melchert und D. Schürr.

² Nur vom <E> = lyk. *i* in Zeile 5 sind mehrere Hasten noch schemenhaft zu erkennen. Es fällt auf, dass der Textblock der Inschrift nicht strikt linksbündig ist.

zeile noch Platz für maximal vier Zeilen Text³ zu je 11–13 Buchstaben vorhanden ist, der von vier waagrechten, in regelmäßigen Abständen mit roter Farbe aufgemalten, heute jedoch stark verblassten Linien gegliedert wird⁴. Man kann also etwa folgenden Gesamttext rekonstruieren⁵:

- [1] [ebēñnē: prñnawā]
- [2] [mene : prñnawa]
- [3] [tē:øøøø : øøøø]
- [4] [tideimi: øøøø]
- [5] imeh : tedi : ese
- [6] ijeri : tlawad[ø]de
- [7] wite : meded prñ
- [8] nawā : prñnawā :

3.

Als Übersetzung des rekonstruierten Anfangssatzes ergibt sich etwa:

»Diesen Grabbau, nun ihn hat erbaut Soundso₁, des Soundso₂ Sohn, des [X]imi Vater.«

Die Raumverhältnisse erlauben uns die Ergänzung der Filiation mit der Angabe des Vatersnamens vor der Angabe des Namens des Sohnes. Sollte aber die erste Zeile freibleiben sein, wofür wir allerdings keinen Grund erkennen⁶, dann wäre die Filiationsformel mit einem vermuteten Umfang von etwa fünf (?) plus sieben (*tideimi* »Sohn«) Buchstaben zu streichen, und es ergäbe sich die bloße Vatersangabe »[Soundso, des øøøø]imi Vater«. Der Sinn einer solchen Paternitätsangabe wird uns aus der anno 1999 von H. İşkan in Tlos entdeckten und sodann von R. Tekoğlu⁷ publizierten Inschrift N 334 ersichtlich, in der ein gewisser *Ipresida*, Sohn des *Armanaza*, als *Ikuwe tedi* »des *Ikuwe* Vater« bezeichnet ist. Es kann kein Zufall sein, dass in Tlos auch ein »*Ikuwe*, Sohn des *Ipresida*« bezeugt ist, und zwar als der Inhaber des Hyposorionsarkophags mit der außergewöhnlich langen und einen stolzen Tatenbericht bietenden Inschrift TL 29⁸ (29, 1

³ Bei Kalinka, TAM I ist der ja im Faksimile dokumentierte Sachverhalt lediglich schematisch durch eine punktierte Zeile (mit zusammen neun Punkten, d. h. mit mindestens neun Buchstaben und weiteren Plätzen für eventuelle Worttrenner) angedeutet. Kalinkas Kommentar »Si non plura perierunt, certe initium tituli deest, quod pictum, non incisum fuisse probabile est« ist also zu verstehen »Wenn nicht noch mehr verloren gegangen ist, so fehlt mit Sicherheit die Anfangszeile der Inschrift, die wahrscheinlich nicht eingemeißelt, sondern aufgemalt gewesen ist.« Bei den reinen Transliterationseditionen von Friedrich 1932 und Melchert, Corpus ist diese schematische Angabe einer einzigen Leerzeile im Umfang von neun Buchstaben eins zu eins übernommen, so dass der nicht von Kalinkas *Tituli Lyciae* ausgehende Benutzer glauben muss, am Textanfang seien lediglich etwa neun Buchstaben zu ergänzen.

⁴ Eine entfernte Parallelie bietet die Grabschrift TL 69 in Kyaneai, wo nach E. Petersens Beschreibung (TAM I 61) »die Punkte und der Schlussbuchstabe des zweiten Wortes nur gemalt« sind, was wir durch Autopsie vom Jahr 2002 bestätigen können.

⁵ Vermutlich waren die waagrechten Linien kräftiger oder mit anderer Farbgebung als die Buchstaben gezeichnet und haben sich deshalb besser erhalten. In TL 69 (s. Anm. 4) sind die – unter idealen Erhaltungsbedingungen hervorragend überlieferten – aufgemalten Zeichen jedenfalls nicht mit roter Farbe, sondern vielleicht grün oder blau (heute etwa grauschwarz) ausgeführt gewesen. Die Möglichkeit, dass die Fläche für den Textbeginn von Anfang an unbeschrieben gelassen worden wäre, mutet weniger wahrscheinlich an. – In unserer Wiedergabe werden zerstörte Einzelbuchstaben durch das Symbol »ø« wiedergegeben, eine ungewisse oder nicht genau berechnete Anzahl von Buchstaben durch das Symbol »X«.

⁶ Auch im Fall, dass die Einmeißelung der oberen Zeilen von Anfang an geplant war, hätten die durch die vorspringenden Balken der Grabkonstruktion etwas beengten Raumverhältnisse wohl kaum Veranlassung für das Freihalten einer Leerzeile am Inschriftenanfang gegeben.

⁷ Tekoğlu 2003, 106–107, 111–113 mit Anm. 4–6.

⁸ Der Mann namens *Ikuwe*, der Sohn des *Ipresida*, ein Zeitgenosse des hekatomnidischen karischen Satrapen *Idrijeus* (TL 29, 5) des in den Jahren 350–344 v. Chr. herrschenden Bruders des Maussolos, hatte nach meinem

Ikuweti : prñnawate : Ipresidah : tideimi »Ikuwe ist es, der [sc. diesen Sarkophag] errichtet hat, des *Ipresida* Sohn«). Wie wir kürzlich in anderem Zusammenhang bereits dargelegt haben⁹, war es »... in Lykien nicht ungewöhnlich, die Elternschaft zu einem bedeutenden Sprößling in ehrenvoller Weise anzuführen«.

Was nun den Namen des Sohnes anbelangt, so bietet das erhaltene Wortende [X]imeh (Gen.) eine Reihe von Möglichkeiten mit Nominativausgang auf ^oime oder ^oimi, wie *Daeñtimi* (auf Münzen, s. Melchert 2004, 93), *Huzeimi* (N 308, Myra), *K^wadunimi* (?; s. Melchert 2004, 96), *Mlttaimi* (?; TL 28 in Tlos, s. Melchert 2004, 99), *Tm̄peimi** (Gen. *Tm̄peimeh* TL 112, Limyra), *Tutinimi** (Gen. *Tutinimeh* TL 122, Limyra), *Trbbēnimi* (Dynast, TL 44a und 135 Limyra, außerdem auf Münzen), *Sbelimi* (Antiphellos), *Waxssepddimi* (TL 44a. 49 und wohl auch auf der Münze M 237), *Wezzeimi* (Name?, Xanthos), *Xezrimi** (Gen. *Xezrimeh*, Telmessos), *Xluwānimi* (Teimious-sai), ganz zu schweigen von etwaigen weiteren in den lykischen Texten bislang unbezeugten Entsprechungen luvischer Namen auf ^oima- oder ^oimi-.

4.

Im ersten Teil des (auf die Erbauerformel mit Nennung des Grabherrn) folgenden Satzes findet sich in der sechsten Zeile zwischen *Tlawad* und *de* eine Lücke aufgrund einer etwa faustgroßen Beschädigung¹⁰ im Umfang eines ganzen Buchstabens¹¹. Dies ermöglicht uns die erwünschte Ergänzung einer (regulären) Instrumental/Ablativform *Tlawad[i]* »aus Tlos«¹². Der Worttrennungs-Doppelpunkt danach ist wie auch in der Folgezeile (vor der Akkusativform *prñnawā*) nicht gesetzt (oder nicht erhalten). Aufgrund des Prinzips der ‘Lexikalischen Solidarität’¹³ erwartet man neben einem solchen Ortsnamenablativ ein Verbum der Bewegung bzw. der Ortsveränderung, etwa »er ist aus Tlos hergekommen«. Tatsächlich lässt sich aus dem Komplex *dewite*, der möglicherweise eine an den Abl. angetretene Lokalpartikel -d (*Tlawadi-d*)¹⁴ oder eine Ver-

Verständnis das hohe Priesteramt eines *ayuti uwehi* »Soundso des Stier(gott)es« (TL 29, 3; vgl. auch Zeile 4) inne und erlebte die Eroberung Lykiens durch Alexander den Großen (TL 29, 9). – Herrn Doz. Dr. R. Tekoğlu (Antalya) verdanke ich die Kenntnis seiner unpublizierten Neulesung von TL 29, nach der die Relevanz dieses mit historischen Fakten gleichsam gespickten, aber schwer verständlichen Textes noch weit besser als bislang deutlich wird. – Der Vater *Ipresida* von Tlos ist nicht identisch mit einem weiteren Träger des Namens, dem Sohn des *Arñpa* (TL 69 in Kyaneai).

⁹ Borchhardt u. a. 2004, 29–30. Hier wird auch der Fall aufgezeigt, dass eine Frau, die Mutter eines berühmten Sohnes ist, als solche bezeichnet wird (»die Mutter des *Lusātra/e-*«).

¹⁰ Entstanden etwa durch die Wurzeln einer Pflanze, die sich im ohnehin etwas porösen Stein leicht hatte einnisten können. Ein Schwalbennest, das ebenfalls solche Folgen nach sich ziehen könnte, kommt an dieser Stelle kaum in Betracht.

¹¹ Die Beschädigung verläuft in Form eines sich nach innen verjüngenden Lochs, das auch in seiner oberen, recht flachen Partie den Stein so weit in Mitleidenschaft gezogen hat, dass hier die Ergänzung der Querhaste eines <E> = lyk. *i* unseres Erachtens unbedenklich erscheint. Die auf dem Abklatsch beruhende Umzeichnung Kalinkas von TL 21 kennzeichnet die Beschädigung lediglich in Form eines Spatiums, weshalb man meinen könnte, dass der Stein an dieser Stelle seinerzeit noch eine integre Oberfläche in der Breite eines Buchstabens aufwies. Jedoch ist die Beschädigung im Skizzenbuch R. Heberdeys, das in der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird und in das mir Dr. Georg Rehrenböck freundlicherweise Einsicht ermöglichte, in Form einer Schraffur deutlich bezeichnet. Unsere Ergänzung *Tlawad[i]* ist also möglich, und der Verlust eines Buchstabens (sowie eventuell zusätzlich eines darauffolgenden Doppelpunkts als Worttrenner) an dieser Stelle ist wahrscheinlicher als es das unmotivierte Auftreten eines Spatiums wäre.

¹² Melchert 2004, 68 gibt die (reguläre) Dativ-Lokativform *Tlawa* »in Tlos« an und folgt in Melchert, Corpus der Lesung J. Friedrichs (Friedrich 1932, 57): *Tlawa ddewite*. Dies veranlasst ihn aber zu der Freudschen Fehlleistung, die tatsächlich in Pinara (nördl. Länge 36° 29' 14.6", östl. Breite 29° 15' 10.6") befindliche Inschrift TL 21 nach Tlos zu lokalisieren. – Zur Instrumental-Ablativform auf lyk. ^odi vergleiche man *Arñnadi* auf dem Sarkophag des *Pajawa* TL 40c 10 (Bedeutung hier anscheinend eher »im Bereich von Xanthos«?).

¹³ Bei bestimmten Wörtern und Flexionsformen besteht eine naheliegende, typische oder häufige Korrelation mit bestimmten anderen Größen, wie *der Hund bellt* oder *beißt, heulende Wölfe*, ein *Tisch* ist *rund* oder *viereckig* und *vierbeinig, dreibeinig*, usw. Bei der Textentzifferung ist hierauf besonderes Augenmerk zu richten.

¹⁴ Dieses -d ließe sich mit der heth. Lokalpartikel -asta bzw. -kan vergleichen, die nicht nur in der Wackernagelschen Zweitstellung im Satz auftritt, sondern relikthaft noch gelegentlich auch im Satzinneren hinter Ablativformen,

balpartikel *de*, *d*¹⁵ oder sogar ein Präverb *d-*, *d(e)-* enthält¹⁶, eine Verbalform *(-)ewi-te* »er kam« herausschälen, die bis auf die fehlende Lenition *t > d* (erwartet war vielmehr lyk. **ewide*)¹⁷ mit keilschriftluv. *awita* »kam« (mit lenierter Endung *-ta*, und nicht *-tta*) gleichgesetzt werden kann.

5.

Ob die satzeinleitende Phonemfolge *ese* ein weiteres Präverb ist, wie H. C. Melchert im Verein mit anderen fragend annimmt¹⁸, oder eine phraseologische Verbalform »er/es war«, wie ich im Anschluss an P. Meriggi annehmen möchte¹⁹, braucht hier nicht ausdiskutiert zu werden. Auch über die Beurteilung der weiteren Phonemfolge *ijeri*, die in das Adverb *i* »hier, hierher, hierin, hier oben« (Melchert 2004, 27) + Hiattilger *-j-* oder in dessen Variante *ije* (Melchert 2004, 28) + Kontraktionssandhi und ein Adverb *eri* »weg« oder »hin« oder »herauf« (?)²⁰ zu zerlegen sein dürfte, wird man sich verständigen können, also:

i Adverb »hier, hierher« + *-j-* (Hiattilger) + *eri* Adverb »weg, hin, auf«, oder
ije Adverb »hier, hierher« + *eri* Adverb »weg, hin, auf«.

Als Übersetzung des ersten Teilsatzes des unseres Erachtens zweiten Satzes des Textes *ese ijeri Tlawad[i]-d-ewite* erhält man auf diese Weise etwa »er kam aus Tlos herab/herüber/her« oder (mit phraseologischem *ese* »war«) »es war so, dass er aus Tlos ... hergekommen ist«.

z. B. KUB 29 (1939) Nr. 9 Vorderseite 5 f. *nu-us-si sa-ku-wa-as pí-ra-an É-ri-kán an-da kat-kat-ti-ia-zí* »(Wenn ein Mensch in ein Haus hineingeht) und es ihm vor den Augen im Haus drinnen flimmert«.

¹⁵ Hier kann daran erinnert werden, dass auch das keilschriftluv. Verbum *awi-* »kommen« mit einer Ortspartikel *-(t)ta* konstruiert werden kann, z. B. in dem vieldiskutierten Satz KBo 4 (1923) Nr. 11 Rückseite 46 *ah-ha-ta-ta a-la-ti a-ú-i-en-ta ú-i-lu-sa-ti* »als (= *ahha*) + sie (Nom. Pl. comm. *-ata*) + Partikel (= *ta*) von oben (?) aus Wilusa herabkamen«, man vergleiche auch KUB 35 (1953) Nr. 103 III 11 *a-a-la-t-i-it-ta a-ah-ha LÚ-is a-ú-i-ta* »als ein Mann von oben (?) herabkam« mit der Ortspartikel *-tta* am Abl. *alati* (wie o. im Haupttext mit Anm. 14 für lyk. *Tlawad[i]-d* erwogen).

¹⁶ Die von Melchert 2004, 10 angegebene Verbindung mit der plausibel als »geben, darbringen, weihen« gedeuteten Verbalform (Sg. 1. Pers. Präs.) *ddawu* auf der Silberschale N 323c passt hier durchaus nicht (*a fortiori*, wenn *Tlawad[i]* Abl. und nicht Dat.-Lokativ *Tlawa* ist), auch ist der Anlaut *dd-* der angegebenen Form *ddewite* nicht so sicher wie bei Friedrich 1932 und Melchert, Corpus angegeben überliefert, sondern aus der Folge *Tlawad* + Lücke im Umfang eines Buchstabens herübergezogen. Ferner könnte **ddewite* auch Kompositum mit Präverb *dd(e)-* *ewite*, »kam her (?)« sein. Sehr zweifelhaft ist auch das von Melchert 2004, 9 angesetzte Substantiv *ddewe-* »Gabe, Geschenk, Weihung«. – Für TL 21, 7 *mede* schlägt D. Schürr (*per litteras*) sehr ingenios noch die Alternative *me-* + Partikel *-d-* + Verbalform *ed(e)* »machte« mit Apokope des finalen *°e* vor, mit dem Vorteil, dass bei Zweitstellung der Partikel *d(e)* das Wackernagelsche Gesetz eingehalten ist.

¹⁷ Darauf machte mich H. C. Melchert (mündlich) aufmerksam. Das Problem der etymologisch ‘richtigen’ Lenition in lykischen Präteritalformen kann hier jedoch nicht aufgerollt werden. Es genüge die Feststellung, dass sich die lenierte Präteritalendung im Lykischen offenbar am besten hinter erster Wortsilbe gehalten hat (*adē* »machte«, *tadē* »legte«, *pddē-hadē* »praefecit, setzte vor«, *pudē* »schrieb«, *xttade* »beschädigte [oder] veränderte«), ansonsten aber sehr selten ist (*tubedē*); hinter *i* begegnet *-te* (*qehnīte*, Lyk. B *xustite*).

¹⁸ Melchert 2004, 18 und (nach freundlichem Hinweis von D. Schürr) wohl auch *-de* in *tarbi-de* TL 44a, 46–47, was wohl eher als Verbalform (Melchert 2004, 60) denn als Substantiv im Instrumental aufzufassen ist, m. E. dann als Iterativ-Kausativ (des idg. Typus **CoCéye-*) zu Lyk. B *trbbdi* (TL 44c, 37; 44d, 27 und 34); s. Melchert 2004, 131.

¹⁹ Als Entsprechung zu hethit. *e-es-ta* und keilschriftluv. *a-as-ta* »war« mit Entwicklung von idg. und anatol. **st* zu lyk. *s* im Schwachton, wie in lyk. *esi* »ist« und *esu* »soll sein«. Die Konstruktion *ese ewite* wäre mit derjenigen von phraseologischem *uizzi*, *uit* »kommt, kam« des Hethitischen zu vergleichen. Auf diese Frage gehe ich näher ein in: J. Borchhardt – H. Eichner – K. Schulz, *Kerθθi* oder der Versuch, eine antike Siedlung der Klassik in Zentral-kyrien zu identifizieren, 3. Suppl. Adalya (2005) 31, Anm. 167.

²⁰ Auch als Präverb in *eri-dadi* und *eri-χalle* (Melchert 2004, 16) zu fassen, ferner in *eseri* (= *ese + eri*), das nach Melchert 2004, 18 ein Präverb »herab (latein. *de-*)« darstellt. Man beachte, dass dies in TL 21, 5–6 mit (Tmesis) *ese + i(je) + eri* vorliegen kann.

6.

Im zweiten und abschließenden Teilsatz *meded prñnawā : prñnawā* : muss man zuerst die satzverknüpfende Partikel (bzw. Konjunktion) *me* identifizieren (Melchert 2004, 37, gleich der erste Eintrag) und danach nach einer passenden Verbform suchen. Als solche gibt bereits Melchert 2004, 2 die Phonemfolge *ede* »machte« an, etwas zweifelnd zwar, dies aber wohl nur wegen der dann noch weiter anzunehmenden Partikel *-d*. In der Tat ist das Verbum »machen« eines der beiden mit dem Akk. von Grabanlagen, wenn auch nicht gerade *prñnawā*, solidarischen Verben²¹. Dass »machen« gerade in TL 21, 8 ausnahmsweise auch neben *prñnawā* steht, ist sicherlich stilistisch motiviert: Neben dem Āmredita-Kompositum²² *prñnawā : prñnawā*, »Grabbau um Grabbau« wäre der Stamm *prñnawa-* ein drittes Mal in der Form der sonst so geläufigen *figura etymologica* hier zu 'massiv' vertreten gewesen.

7.

Die Annahme von Dittographie in *meded {prñnawā} : prñnawā* : empfiehlt sich hingegen nicht, da man in diesem Fall eher noch eine weitere das Substantiv stützende, attributive Pronominalform wie *ebennē* »dieses« oder *ehbi* »sein« erwarten würde. Die weitere Frage, ob der Grabherr, wenn er also mehrere Gräber gebaut hat, diese alle für sich selbst und seine Angehörigen bestimmt hat, so wie *Hriȝnīma* in Myra, *Trijētezi* in Karmylessos je zwei Gräber und *Esedeplēmi* in Limyra sogar drei Gräber errichten ließen²³, oder ob er als Unternehmer in der Baubranche tätig gewesen ist, wird man im Sinne der zweiten Variante zu entscheiden haben. Denn anders als bei den drei genannten Mehrfachgrabherren vermisst man in TL 21 jegliche Widmung, und auch die vage Formulierung weist deutlich in diese Richtung. Also war der Grabherr ein aus *Tlawa* »Tlos«, dem etwas weiter nördlich jenseits des Xanthosflusses gelegenen Nachbarort Pinaras, eingewanderter Handwerksmeister und Spezialist im Grabbau, der sich wirtschaftlich 'hocharbeiten' konnte und wohl gar zum 'Baulöwen' avancierte, so dass er auf ein eigenes Felsgrab in der neuen Heimat nicht zu verzichten brauchte. Der Sohn des fremden 'Aufsteigers' namens [X]*imi*, vielleicht schon in Pinara geboren, hat dann wohl als *homo novus* auch anderweitig (etwa in der Politik)²⁴ Karriere gemacht, weshalb sich der Grabherr in seiner Grabinschrift stolz als dessen Vater vorstellt. In nur zwei Sätzen resümiert die Inschrift lapidar die Fortüne zweier Generationen.

8.

Als Ergebnis der oben (§§ 4 und 6) praktizierten sprachwissenschaftlichen 'Kunstgriffe' ergibt sich also eine fortlaufende sowie glatt und gefällig wirkende Übersetzung von TL 21, nämlich:

»[Diesen Grabbau, nun ihn hat gebaut Soundso, des Soundso, Sohn, des X]*imi** Vater. Aus Tlos war er hierher gekommen und machte Grab um Grab«.

²¹ Das andere mit *χupā* »Grab« solidarische Verb ist natürlich *prñnawa-* »bauen«. Für »machen« neben »Grab« vergleiche man TL 52, 1 (Xanthos); 71, 1 (Kyaneai); 89, 1 (Myra, *Hriȝnīma* baute für seine Brüder); vgl. auch TL 128, 1 (Limyra) *arawazija : mejadē*.

²² Dieser indogermanische Typ der Wortdoppelung im iterativen Sinn ist auch im Anatolischen (Hethitischen) bezeugt, allerdings anscheinend hauptsächlich oder lediglich bei Zeitbegriffen (Dressler 1969, 40–41). Mit lyk. *prñnawā prñnawā* »(Grab-) Haus um (Grab-) Haus« vergleicht sich ved. *dáme – dame* »in Haus um Haus, in jedem Haus« (sechs Mal im Rigveda belegt). Vgl. noch lyk. *tere tere* »allerorten« (Melchert 2004, 63) sowie TL 44a, 46 *nele nele* »auf allen Plätzen (Agoras)«.

²³ H. Eichner in: Borchhardt u. a. 2004, 25.

²⁴ Wir ziehen die Parallele zu dem Wiener Bauunternehmer R. Lugner, der anno 1998 für das Amt des Österreichischen Bundespräsidenten kandidierte und weiters auch für die Nationalratswahl 1999.

Abkürzungen

Abgekürzt zitierte Literatur

Die Zitierweise folgt dem AA 1997, 612 ff. bzw. den ÖJh 69, 2000, 357 ff.
Zusätzlich zu den Abkürzungen des DAI (2006; s. http://www.dainst.org/medien/de/richtlinien_abkuerzungen.html) werden folgende Abkürzungen verwendet:

Zeitschriften und Reihen

KBo = Keilschrifttexte aus Boghasköi

KUB = Keilschrifturkunden aus Boghasköi

SFMA = Studien zu Fundmünzen der Antike

CH = Coin Hoards

Monographien und Aufsätze

- Amyx 1988 D. A. Amyx, Corinthian Vase-Painting of the Archaic Period (1988).
- Borchhardt 1975 J. Borchhardt (Hrsg.), Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit, Ist-Forsch 30 (1975).
- Borchhardt 1993 J. Borchhardt, Die obere und die untere Grabkammer. Beobachtungen zu den Bestattungsbräuchen der lykischen Oberschicht, in: M. Kubelík – M. Schwarz (Hrsg.), Von der Bauforschung zur Denkmalpflege. Festschrift A. Machatschek (1993) 7–22.
- Borchhardt 1993a J. Borchhardt, Die Steine von Zémuri. Archäologische Forschungen an den verborgenen Wassern von Limyra (1993).
- Borchhardt – Dobesch 1993 J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums II, Wien 6.–12. Mai 1990, 18. Ergbd. TAM, DenkschrWien 235 (1993).
- Borchhardt u. a. 2004 J. Borchhardt – H. Eichner – L. Kogler – M. Pesditschek – M. Seyer, Grabherr und Stifter – Die Grabmäler des *Hrixxīma* in Myra, ÖJh 73, 2004, 15–52.
- Cook – Dupont 1998 R. M. Cook – P. Dupont, East Greek Pottery (1998).
- Demargne 1974 P. Demargne, Tombes-maisons, tombes rupestres et sarcophages, FdX V (1974).
- Dressler 1969 W. Dressler, Vedisch *divé-dive* und die indogermanischen Iterativkomposita, in: Gedenkschrift W. Brandenstein, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft (1969) 39–47.
- Friedrich 1932 J. Friedrich, Kleinasiatische Sprachdenkmäler (1932).
- Gercke 1981 P. Gercke, Funde aus der Antike. Sammlung Paul Dierichs (1981).
- Hanfmann 1963 G. M. A. Hanfmann, in: H. Goldman (Hrsg.), Excavations at Gözlu Kule, Tarsus III (1963).
- Isler 1978 H.-P. Isler, Das archaische Nordtor, Samos IV (1978).
- Knauß 1997 F. S. Knauß, Der lineare Inselstil. Eine kykladische Keramikwerkstatt am Übergang von der spätgeometrischen zur archaischen Zeit (1997).
- Lemos 1991 A. A. Lemos, Archaic Pottery of Chios (1991).
- Mader 1997 I. Mader, Die frühe Keramik der Sondage 9 in Limyra (ungedr. Diss. Wien 1997).
- Mader 2003 I. Mader, Die frühe Keramik von Limyra, in: Rückert – Kolb 2003, 31–36.
- Marksteiner 1997 Th. Marksteiner, Die befestigte Siedlung von Limyra, Forschungen in Limyra 1 (1997).
- Melchert 2004 H. C. Melchert, A Dictionary of the Lycian Language (2004).

Abkürzungen

- Melchert, Corpus H. C. Melchert, Lykisches Internetcorpus, s. www.unc.edu/~melchert/lycian.corpus.pdf (Zugriff zuletzt Juli 2005).
- Metzger 1972 H. Metzger, Les céramiques archaiques et classiques de l'acropole lycienne, FdX IV (1972).
- Pemberton 1989 E. G. Pemberton, The Sanctuary of Demeter and Kore: The Greek Pottery, Corinth XVIII 1 (1989).
- Ploug 1973 G. Ploug, Sukas II. The Aegean, Corinthian and East Greek Pottery and Terracottas (1973).
- Rückert – Kolb 2003 B. Rückert – F. Kolb (Hrsg.), Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasiens in geometrischer und archaischer Zeit. Internationales Kolloquium, Tübingen 24.3.–26.3.1998, Antiquitas Reihe 3, Bd. 44 (2003).
- Schallaburg 1990 Götter, Heroen, Herrscher in Lykien. Ausstellungskat. Schallaburg (1990).
- Scherrer – Trinkl 2006 P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora in Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit, FiE XIII 2 (2006).
- Schiering 1957 W. Schiering, Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos (1957).
- Seyer 2004 M. Seyer, Ein bemerkenswerter Bau in Zentrallykien – Überlegungen zum Grabmal des *Ñθurigazā* in Çindam, ÖJh 73, 2004, 221–236.
- Tekoğlu 2003 R. Tekoğlu, Three New Lycian Inscriptions from Tlos and Asartaş, Die Sprache 43, 2002/03, 104–114.
- Thompson – Mørkholm – Kraay 1973 M. Thompson – O. Mørkholm – C. M. Kraay (Hrsg.), An Inventory of Greek Coin Hoards (1973).
- Troxell 1982 H. A. Troxell, The Coinage of the Lycian League, NNM 162 (1982).
- Tuna-Nörling 1995 Y. Tuna-Nörling, Die Ausgrabungen von Alt-Smyrna und Pitane. Die attisch-schwarzfigurige Keramik und der attische Keramikimport nach Kleinasiens, IstForsch 41 (1995).
- Walter 1968 H. Walter, Frühe samische Gefäße, Samos V (1968).
- Walter-Karydi 1973 E. Walter-Karydi, Samische Gefäße des 6. Jhs. v. Chr., Samos VI 1 (1973).
- Wurster 1978 W. W. Wurster – M. Wörrle, Die Stadt Pinara, AA 1978, 74–101.

Allgemeine Abkürzungen

Abl.	Ablativ	KE	Keramik
Akk.	Akkusativ	latein.	lateinisch
anatol.	anatolisch	Li	Limyra
B	Breite	lyk.	lykisch
byz.	byzantinisch	N	Nova
comm.	commune	Nom.	Nominativ
D	Dicke	Pers.	Person
Dm	Durchmesser	Pl.	Plural
Frgm.	Fragment	Präs.	Präsens
Gen.	Genitiv	Prät.	Präteritum
H	Höhe	Sg.	Singular
hell.	hellenistisch	SO	Sondage
heth.	hethitisch	TL	Tituli Lyciae
idg.	indogermanisch	ved.	vedisch
Inv.	Inventarnummer		

Abbildungs- und Tafelnachweis

Konecny – Marksteiner, Zur Bebauungsgeschichte des Areals hinter der klassischen Stadtmauer
Abb. 1–11: Lykien Archiv, Wien.

Marksteiner, Die spätantiken und byzantinischen Befestigungen von Limyra im Bereich des Ptolemaions
Abb. 1–15: Lykien Archiv, Wien.

Gebauer, Die Keramik der Grabungen in Limyra 2002/2003
Abb. 1: Zeichnung J. Gebauer, modifiziert nach Mader 1997.
Taf. 1–7: Zeichnung J. Gebauer.

Gebauer, Ein Vasenmaler auf unbekanntem Terrain
Abb. 1, 2: Zeichnung J. Gebauer.
Taf. 1–3: Foto M. Güngör.

Kuban, Noch ist Philemon nicht verloren
Abb. 1: Plan A. Konecny.
Abb. 2: Plan K. J. Schulz.
Abb. 3: Li 89/359, Foto W. Reiter.
Abb. 4: Li 84/o.N., Foto R. Schiele.
Abb. 5: Li 89/361, Foto W. Reiter.
Abb. 6: Foto Z. Kuban.
Abb. 7: Li 73/97, Foto W. Schiele.
Abb. 8: Zeichnung Ö. Yilmaz.
Abb. 9, 10: Zeichnung B. Özkuş – D. Güman.
Abb. 11: Foto D. Güman.

Eichner, Zur Interpretation der lykischen Inschrift TL 21 in Pinara
Abb. 1: TL-Projekt 04.312.32, Foto R. Hügli.
Abb. 2: TL-Projekt 04.313.25, Foto R. Hügli.

Kogler – Seyer, Ein neu entdecktes Felsgrab mit lykischer Inschrift in Pinara
Abb. 1: nach Wurster 1978, 80.
Abb. 2: TL-Projekt 04.119.007, Foto R. Hügli.
Abb. 3, 4, 6: Aufnahme M. Holzner 2004.
Abb. 5: TL-Projekt 04.121.16, Foto R. Hügli.
Abb. 7: TL-Projekt 04.120.33, Foto R. Hügli.
Abb. 8: TL-Projekt 04.119.16, Foto R. Hügli.
Abb. 9: TL-Projekt 04.119.34, Foto R. Hügli.
Abb. 10: Zeichnung L. Kogler.
Abb. 11: TL-Projekt 04.120.14, Foto R. Hügli.

Seyer – Kogler, Felsgrab und Sarkophag – Beobachtungen zu Doppelgrabanlagen in Lykien
Abb. 1: DAI Istanbul R 1381, Foto W. Schiele (nach Borchhardt 1993, Abb. 19).
Abb. 2: TL-Projekt 00.009.01, Foto L. Fliesser.
Abb. 3, 5, 8: Aufnahme N. Pieper 2000.
Abb. 4: TL-Projekt 00.108.03, Foto L. Fliesser.
Abb. 6: TL-Projekt 00.108.25, Foto L. Fliesser.
Abb. 7: TL-Projekt 00.102.30, Foto L. Fliesser.
Abb. 9: TL-Projekt 00.103.33, Foto L. Fliesser.
Abb. 10: TL-Projekt 00.102.21A, Foto L. Fliesser.
Abb. 11: TL-Projekt 02.112.35, Foto L. Fliesser.
Abb. 12: TL-Projekt 99.113.34, Foto N. Sautner.
Abb. 13: Aufnahme F. Blakolmer 1989, M. Seyer 2003.
Abb. 14: TL-Projekt 03.113.12, Foto R. Hügli.
Abb. 15: TL-Projekt 03.103.26, Foto R. Hügli.
Abb. 16: Aufnahme L. Zabrama 2003, Rekonstruktionsvorschlag M. Seyer 2005.

Zwischenblatt 1 (S. 13): Plan Limyra; Lykien Archiv, Wien.

Zwischenblatt 2 (S. 101): Sarkophag in Tyssa, TL 78. Südseite; TL-Projekt 02.147.19, Foto R. Hügli.

AUTOR(INN)EN

Univ. Prof. Dr. Heiner EICHNER
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Dr.-Karl-Lueger-Ring 1
A-1010 Wien
E-Mail: heiner.eichner@univie.ac.at

Dr. Jörg GEBAUER
c/o Institut für Klassische Archäologie der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Domplatz 20–22
D-48134 Münster
E-Mail: gebauerj@uni-muenster.de

Dr. Joachim GORECKI
Johann Wolfgang Goethe Universität
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abt. II: Archäologie und Geschichte der römischen
Provinzen sowie Hilfswissenschaften der Altertums-
kunde
Grüneburgplatz 1
D-60629 Frankfurt am Main
E-Mail: gorecki@em.uni-frankfurt.de

Mag. Linn KOGLER
c/o Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Dr.-Karl-Lueger-Ring 1
A-1010 Wien
E-Mail: linnkog@chello.at

Dr. Andreas KONECNY
c/o Institut für Klassische Archäologie
Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
E-Mail: andreas.l.konecny@univie.ac.at

Dr. Zeynep KUBAN
ITÜ Mimarlık Fakültesi
Taşçıla Taksim
TR-34437 İstanbul
E-Mail: kuban@itu.edu.tr

Univ. Doz. Dr. Thomas MARKSTEINER
Österreichisches Archäologisches Institut
Franz-Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
E-Mail: thomas.marksteiner@oeai.at

Dr. Martin SEYER
c/o Institut für Klassische Archäologie
Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
E-Mail: martin.seyer@univie.ac.at

Ergänzungshefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes

(ErghÖJh)

1 (2001)	Stefan GROH (Hrsg.) Die Grabung 1998 im Kastellvicus Süd von Mautern an der Donau/Favianis	EUR 34,90
2 (2001)	Friedrich KRINZINGER (Hrsg.) Studien zur hellenistischen Keramik in Ephesos	EUR 34,90
3 (2002)	Meral AKURGAL – Michael KERSCHNER – Hans MOMMSEN – Wolf-Dieter NIEMEIER Töpferrzentren der Ostägäis. Archäometrische und archäologische Untersuchungen zur mykenischen, geometrischen und archaischen Keramik aus Fundorten in Westkleinasien	EUR 44,00
4 (2003)	Alice KALTENBERGER Mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik aus Mautern an der Donau	EUR 98,00
5 (2002)	Edgar M. LUSCHIN Cryptoporticus. Zur Entwicklungsgeschichte eines funktionalen Baukörpers	EUR 37,00
6 (2004)	Ulrich SCHÄDLER – Peter SCHNEIDER Ein frühes Tondach aus dem Artemision von Ephesos	EUR 39,00
7 (2004)	Kristina ADLER-WÖLFL Pannonische Glanztonware aus dem Auxiliarkastell von Carnuntum. Ausgrabungen der Jahre 1977–1988	EUR 55,00
8 (2007)	Martin SEYER (Hrsg.) Studien in Lykien	